



ORCHESTRE DE PARIS

Samstag, 21.03.2015 · 20.00 Uhr

KONZERTHAUS
DORTMUND



ORCHESTRE DE PARIS

PAAVO JÄRVI DIRIGENT


KHATIA BUNIATISHVILI KLAVIER

Abo: Orchesterzyklus II – Meisterkonzerte

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

2,50 €



A black and white portrait of Peter Iljitsch Tschaikowsky, an elderly man with a full white beard and mustache, wearing a dark suit and tie. He is looking slightly to the right of the camera with a serious expression. The background is dark and textured.

Peter Iljitsch Tschaikowsky

ROBERT SCHUMANN (1810 – 1856)

Ouvertüre zu »Genoveva« op. 81 (1849)

EDVARD GRIEG (1843 – 1907)

Konzert für Klavier und Orchester a-moll op. 16 (1868)

Allegro molto moderato

Adagio

Allegro moderato molto e marcato

– Pause ca. 20.55 Uhr –

PETER ILJITSCH TSCHAIKOWSKY (1840 – 1893)

Sinfonie Nr. 5 e-moll op. 64 (1888)

Andante – Allegro con anima

Andante cantabile con alcuna licenza

Valse. Allegro moderato

Finale. Andante maestoso – Allegro vivace

– Ende ca. 22.15 Uhr –



DAS BESTE STÜCK VOM KUCHEN

ROBERT SCHUMANN OUVERTÜRE ZU »GENOVEVA« OP. 81

Die Kritik hat dem Werk das Überleben schwer gemacht – und dem Komponisten wohl die Lust genommen, sich mit weiteren Opern-Projekten zu beschäftigen. Die 1850 in Leipzig erstmals aufgeführte »Genoveva«, basierend auf der seinerzeit weit verbreiteten Legende, war nie ein Klassiker auf unseren Bühnen. Gründe dafür gibt es genug: Das Stück gilt dramaturgisch als verfahren, die Geschichte als seltsam, und auch Schumanns sonst so feinsinnige Orchestrierung wirkt an manchen Stellen seltsam gehemmt. All seine Erfahrungen, die Schumann während seines Liederjahres im Umgang mit der menschlichen Stimme gesammelt hatte, scheinen wie weggepustet – kaum ariose Linienbildung, zweifelhafte Höhepunkte. Und auch das Finale, in dem Siegfried der schuldlos zum Tod verurteilten Genoveva im entscheidenden Augenblick zu Hilfe eilt, wirkt wie ein konstruiertes Happy End in jubelseligem Dur. Von den Textvorlagen durch Hebbel und Tieck, bei denen »Genoveva« jeweils tödlich als wahre Tragödie endet, hat sich Schumann spätestens hier signifikant entfernt.

Die Lektüre von Hebbels Drama, das 1843 entstandene, aber erste 1849 erstmals auf einer Bühne gespielte Werk des damals angesagten zeitgenössischen Dramatikers, inspirierte Robert Schumann Anfang April 1847 zunächst zur Komposition einer Overtüre. Diese wirkt, gemessen an dem später zur Oper vervollständigten Werk, geradezu programmatisch. Leidenschaft, Ritterlichkeit, das Lyrische und das Nachdenklich-Grüblerische des Anti-Helden Golo – all das kommt hier bereits zum Ausdruck, auch wenn der Komponist selber in einem Brief diese Overtüre lediglich als Vorgeschichte der Handlung – also »was im Hause Siegfrieds am Tag vorher geschah« – bezeichnet hat. 🐾

ZWISCHEN FLOPP UND HÖHENFLUG

EDVARD GRIEG KONZERT FÜR KLAVIER UND ORCHESTER A-MOLL OP. 16

»Ist Ihnen schon aufgefallen, wie unerträglich die Nordländer werden, wenn sie Südländer sein wollen? Das Finale dieses Konzerts, das an Leoncavallos Manier erinnert, bietet dafür ein erstaunliches Beispiel. Das Klavier dudelt daher, wenn ich so sagen darf, als wär's ein italienischer Straßenmusikant, und das Orchester sekundiert ihm mit wilder und ausschweifender Farbigkeit, so dass man glauben könnte, man käme nicht ohne einen ordentlichen Sonnenstich davon.«

Autor dieser Zeilen ist: Claude Debussy. Am 16. März 1903 ließ er seiner Verwunderung über das Klavierkonzert von Edvard Grieg in der Zeitschrift »Gil Blas« freien Lauf. Dieser Verriss stellt noch nicht einmal einen Einzelfall dar. Hugo Wolf bekannte nach einer Wiener Aufführung des

Konzerts mit Eugen d'Albert im Jahre 1885: »Das a-moll-Konzert von Grieg aber mögen die Konzertgeber sich und dem Publikum künftighin schenken. Dieses musik-ähnliche Geräusch mag vielleicht gut genug sein, Brillenschlangen in Träume zu lullen oder rhythmische Gefühle in abzurichtenden Bären zu erwecken; – in den Konzertsaal taugt es nicht, man hielte es denn mit den Sudanesen und ließe sich die Pflege ihres melodischen Charivari angelegen sein – dann allenfalls.«

Ob die Herren Debussy und Wolf ähnlich harsch auch über das Klavierkonzert von Robert Schumann gesprochen hätten? Beide Konzerte, das von Schumann und das von Grieg, werden gern in einem Atemzug genannt. Nicht ganz zu Unrecht. Beide stehen in derselben Tonart. Beide bestehen aus drei Sätzen. Beide beginnen ohne Umschweife und mit kühn die Tastatur herunterrasselnden Akkorden. Natürlich hat Schumanns Musik Grieg inspiriert, zumal der Norweger bereits während seines Studiums 1858 in Leipzig Clara Schumann gehört hat, wie sie das Konzert ihres Mannes aufführte. Dennoch darf man nicht so weit gehen, das eine Werk als Spiegel des anderen zu betrachten. Dafür sprechen Grieg und Schumann per se eine zu unterschiedliche Sprache. Während das Hauptthema im ersten Satz bei Schumann geradezu träumerisch daherkommt – die Melodie wird von der ersten Oboe geblasen – ist das Hauptthema bei Grieg ungleich rhythmischer, pointierter. Beiden Werken wiederum gemein ist, wie die Komponisten mit ihrem jeweiligen ersten Thema umgehen; sie sind ständig auf Veränderung aus, auf Verwandlung, fast wie bei einer Maskerade. Was bei Schumann vom Dialog zwischen Florestan und Eusebius geprägt ist, wirkt bei Grieg hingegen wie eine große epische Erzählung.

Im zweiten Satz rollt Grieg dem Klavier geradezu den roten Teppich aus. Vor allem die Streicher grundieren die vielen arabeskenartigen Figuren des Soloinstruments, bevor sich aus den unterschiedlichen Themen ein versonnener Dialog ergibt. Im Finale bringt Grieg dann zwei scheinbar unvereinbare Welten zusammen: Dem »Schwarzbrot« der norwegischen Volksmusik, eingefangen in einem norwegischen Springtanz, tritt im Mittelteil die Flöte entgegen, deren Melodie wie ein purer Gegenentwurf zum »Hallingdans« erscheint. Das Klavier nimmt diesen neuen Gedanken dankbar auf, bevor schließlich doch wieder das markant rhythmisierte Tanz-Thema vom Beginn des Satzes die Überhand gewinnt. Große Coda, großes Kino: Tremoli, Bläserakkorde, Fanfaren, Paukenwirbel, Tastenwirbel.

Eigentlich war Grieg kein Freund der großen Form, kein Liebhaber der Sinfonie oder des sinfonischen Konzerts. Er liebte vielmehr das Kleine, Kurze. Lyrische Impressionen. Knappe Erzählungen. Stimmungsbilder. Doch mit 25 Jahren, im Sommer 1868, beginnt er in der Abgeschiedenheit eines kleinen Gartenhauses in der Nähe von Kopenhagen mit der Arbeit an einem Klavierkonzert. Seine Frau Nina, eine Sängerin, und seine gerade erst zwei Monate alte Toch-

KHATIA BUNIATISHVILI

BEI SONY CLASSICAL

SIGNIERSTUNDE NACH DEM KONZERT



MOTHERLAND

Die ECHO Klassik-Newcomerin des Jahres 2012 spielt auf ihrer aktuellen CD Klavierwerke von Bach bis Pärt und von Brahms bis Kancheli – Musik, die für sie das Gefühl von Heimat und Natur vermittelt.



CHOPIN

Chopins Klavierkonzert Nr. 2 mit dem Orchestre de Paris und ausgewählte Solo-Werke. „*Buniatishvili schwebt geradezu durch den ersten Satz mit ihren perlenden Läufen und den innigen Momenten.*“ NDR Kultur

LISZT

Vom berühmten Liebestraum über die gewichtige h-Moll-Sonate, den Mephisto-Walzer und *La lugubre gondola* bis hin zu *Präludium und Fuge in a-Moll nach Bach*. „*Diese herrliche CD ... gehört in jeden CD-Schrank.*“ *Crescendo*

EBENFALLS ERHÄLTlich

Giovanni Antonini & Kammerorchester Basel
Beethoven Sinfonien 3&4, 5&6, 7&8

ter begleiten ihn. Ursprünglich hofft der junge Vater, sein Konzert bis zum Herbst abschließen zu können, doch über eine Reihe von Skizzen und Entwürfen kommt Grieg nicht hinaus. Der ursprüngliche Plan, das neue Werk bereits an Weihnachten der Öffentlichkeit präsentieren zu können, entpuppt sich als Flopp.

Das nächste Frühjahr hält Einzug, und am 3. April 1869 wird Griegs Klavierkonzert endlich erstmals in Kopenhagen der Öffentlichkeit präsentiert. Der Pianist der Uraufführung heißt Edmund Neupert. Er wird, noch berauscht vom Erfolg, an den Komponisten schreiben: »Am Sonnabend tönte Ihr göttliches Konzert durch den Saal des Casinos. Der Triumph, den ich feierte, war großartig. Schon nach der Kadenz im ersten Teil brach das Publikum in einen lebhaften Beifallssturm aus. Die drei gefährlichen Rezensenten Gade, Anton Rubinstein und Hartmann [der dänische Komponist und Gades Schwiegervater] saßen oben in der Loge und applaudierten aus Leibeskräften. Von Rubinstein soll ich Sie grüßen und Ihnen sagen, daß er ehrlich erstaunt war, eine solche geniale Komposition zu hören. Über mein Klavierspiel urteilte er mit viel Wärme.« Der Komponist war der Premiere ferngeblieben. Und auch als das Konzert erstmals auf norwegischem Boden aufgeführt wird – im August desselben Jahres – ist Grieg abwesend: Er macht lieber Urlaub in den Bergen.

VON UNLUST ZU ÜBEREIFER

PETER ILJITSCH TSCHAIKOWSKY SINFONIE NR. 5 E-MOLL OP. 64

Mit fortschreitender Dauer schien Peter I. Tschaikowsky nicht zufrieden mit seinem Werk. An seine Gönnerin Nadeshda von Meck schreibt er: »Nach jeder Aufführung meiner neuen Sinfonie empfinde ich immer stärker, dass dieses Werk mir misslungen ist. Die Sinfonie erscheint mir zu bunt, zu massiv, zu künstlich, zu lang, überhaupt unsympathisch. Mit Ausnahme von Tanejew, der hartnäckig behauptet, meine fünfte Sinfonie sei mein bestes Werk, sind meine anderen ehrlichen und aufrichtigen Freunde wenig erbaut von ihr.«

Aus heutiger Sicht ein Rätsel, vielleicht eines der großartigsten der Musikgeschichte. Gerade das Finale hat immer wieder Anlass zu Spekulationen gegeben. Ein verfehlter Satz nach dem Motto: Hier irrte der Komponist? Einer der Ersten, die diesen Verdacht äußerten, war Johannes Brahms. Er hatte Tschaikowsky mit dieser Sinfonie bei einer Probe im März 1889 in Hamburg gehört und urteilte, das sei »banal«! Und der überzeugte Brahms-Anhänger Donald Tovey pflichtete sofort bei: »Wenn der Komponist nur den Alptraum wiedergeben wollte, immer schneller laufen zu wollen, aber nicht von der Stelle zu kommen, dann kann man sagen: Sein Ziel hat er erreicht. [...] Tschaikowskys Finale möchte gehen, kann es aber nicht.«

In der Tat: Der Siegestaumel, den Tschaikowsky hier inszeniert, will nicht recht überzeugen. Bis zum Finale hat die Sinfonie etwas dauerhaft Trauriges an sich, selbst der Walzer besitzt eine latente Tristesse. Doch im Finale wirkt der überschäumende Eifer mit einem Male wie »ein Moment der Falschheit und der Übertreibung« (John Warrack). Damit sind allen denkbaren Deutungen Tür und Tor geöffnet. Will uns Tschaikowsky als Opfer unserer eigenen Hörgewohnheiten bloßstellen? Denken wir an das Finale der sechsten Sinfonie, dieses lange melancholische Adagio, das geradezu trotz dem fulminanten dritten Satz nachgestellt wurde. Auch das ist kein Schluss, wie ihn sich die Hörer des späten 19. Jahrhunderts gedacht haben dürften. Am undankbarsten ist immer ein Schluss, der offen bleibt und den Hörer ratlos entlässt, und in der fünften und sechsten Sinfonie herrscht bei Tschaikowsky keine Klarheit.

Seit der Komposition seiner Vierten waren mehrere Jahre vergangen, als sich Tschaikowsky 1888 abermals der Gattung Sinfonie zuwandte. Nach einer Zeit der Krisen zog er sich in sein Landhaus Frolowskoje nahe Moskau zurück. Dort war alles für ihn hergerichtet: »Mein neues Heim liegt wieder in der Nähe von Klin, die Gegend ist jedoch viel hübscher und malerischer als in Maidanowo. Außerdem befindet sich dort nur ein einziges Haus auf einem Gut; ich werde also diese verhaßten Erholungssuchenden nicht vor meinem Fenster vorbeilaufen sehen. Es ist das Dorf Frolowskoje.«

Doch zunächst stand Tschaikowsky nicht der Sinn nach Komponieren. Er hatte keine Lust! »Es fehlt an Gedanken und Stimmungen.« Die Wochen zogen ins Land, ohne dass sich der Komponist zu etwas Grundlegendem durchringen konnte. Doch plötzlich erwachten in ihm die alten Geister wieder. Brieflich teilt er Frau von Meck am 10. Juni 1888 mit: »Ich will jetzt tüchtig arbeiten, um mir selbst, aber auch den anderen zu beweisen, dass ich mich noch nicht ausgeschrieben habe. Oft überkommen mich Zweifel, und ich stelle mir die Frage: Ist es nicht an der Zeit aufzuhören? Habe ich meine Phantasie nicht überanstrengt? Ist die Quelle vielleicht

schon versiegt? Einmal muss es ja sein, falls ich noch einige Jahrzehnte leben sollte. Und wer weiß, ob es nicht doch schon an der Zeit ist, die Waffen zu strecken? Schrieb ich Ihnen, dass ich eine Sinfonie komponieren will? Anfangs fiel es mir sehr schwer, jetzt aber scheint mir die Inspiration wieder hold zu sein.«

Nun war Tschaikowsky in seinem Element. Zwischen Ende Juni und August 1888 arbeitete er unter Hochdruck an seiner neuen Sinfonie. Er skizzierte das Werk innerhalb von vier Wochen, für die komplette Instrumentierung benötigte er gerade einmal drei Wochen.

Erst nach seinem Tod hat man in seinen Aufzeichnungen aus dieser Zeit so etwas wie ein Programm für die fünfte Sinfonie gefunden, das sich allerdings nur auf den ersten Satz bezieht: »Introduction. Völlige Ergebung in das Schicksal oder, was dasselbe ist, in den unergründlichen Ratschluß der Vorsehung. Allegro l) Murren, Zweifel, Klagen, Vorwürfe an +++ [drei Kreuze im Original] ll) Soll ich mich dem Glauben in die Arme werfen???« In einer Ecke dieses Notizbuchblattes steht zu lesen: »Ein wundervolles Programm, wenn ich es nur ausführen könnte.« Wie bereits beim ungleich detaillierteren Programm zu seiner vierten Sinfonie, bieten auch diese Skizzen Anlass zur Spekulation.

Wenn man sich von den konkreten, bildhaften Vorstellungen im Sinne eines konkret ablaufenden Programms löst, so zeigt sich Tschaikowskys Idee von einer Sinfonie auf ganz anderer Ebene. Ähnlich wie Hector Berlioz folgt er dem Gedanken einer »idée fixe«. Das zeigt sich im programmatischen Kern seiner vierten Sinfonie ebenso wie in der »Manfred«-Sinfonie und eben in dieser Fünften. Das düstere Insistieren bereits in der Einleitung des Kopfsatzes, aus der sich schließlich das Hauptthema entwickelt, und die beinahe brutale Drohgebärde im langsamen Satz bilden eine von mehreren Klammern, über die jeweiligen Satzgrenzen hinweg. Insofern kann es auch nicht verwundern, dass der Walzer nicht wirklich heiter tänzelnd gerät – und das Finale nicht wirklich zum Triumph. Die Überschrift in der Trompetenstimme: »marziale, energico, con tutta forza« wirkt nicht uneingeschränkt jubelnd, sondern eher kämpferisch, trotzend. Ein Jubel ohne Sieger?

GEHÖRT IM KONZERTHAUS

Es sind offenbar die Herren des Nordostens, die Schumanns Ouvertüre zu »Genoveva« gern spielen: Nach den beiden finnischen Dirigenten John Storgårds und Esa-Pekka Salonen lässt der Este Järvi nun das Stück wieder hier erklingen. Erst einmal bekam das Dortmunder Publikum Griegs erstes und einziges vollendetes Klavierkonzert im Konzerthaus zu hören: 2009 in Spitzenbesetzung mit dem Royal Concertgebouw Orchestra, Gustavo Dudamel am Pult und Jean-Yves Thibaudet am Klavier. Das City of Birmingham Symphony Orchestra mit seinem scheidenden Chefdirigenten Andris Nelsons hat Tschaikowskys Fünfte zuletzt im Konzerthaus gespielt. 🎻

Mieten Sie das
Essex EUP-111
bei uns für nur
50 €
im Monat.



Maiwald

Klaviere & Flügel im Konzerthaus



Brückstraße 21 · Dortmund · Telefon (0231) 2 26 96-145 · www.steinway-dortmund.de







ORCHESTRE DE PARIS

Das Orchestre de Paris verfügt über ein reiches musikalisches Erbe. Es wurde 1967 gegründet und löste das bereits seit 1828 bestehende Orchestre de la Société des Concerts du Conservatoire ab. Der erste Musikalische Leiter wurde Charles Munch, der das Orchester bei der ersten erfolgreichen Tournee durch Amerika im Jahr 1968 leitete. Ihm folgten Herbert von Karajan, Sir Georg Solti, Daniel Barenboim, Semyon Bychkov, Christoph von Dohnányi und Christoph Eschenbach. Im September 2010 übernahm Paavo Järvi den Posten des Musikalischen Leiters.

Das Orchestre de Paris räumt der traditionsreichen französischen Musik einen wichtigen Platz in seinem Repertoire ein. In Konzertzyklen und Sonderkonzerten widmet das Orchester den Werken von Komponisten wie Messiaen, Dutilleux und Boulez besondere Aufmerksamkeit und setzt Schwerpunkte mit französischer Musik des 20. und 21. Jahrhunderts. Die Konzertprogramme beinhalten Uraufführungen von Werken zeitgenössischer Komponisten wie Iannis

Xenakis, Kaija Saariaho, Marco Stroppa, Tōru Takemitsu, Bruno Mantovani, Richard Dubugnon, Karol Beffa, Thierry Escaich, Bechara El-Khoury und vieler mehr.

Im Mai 2014 war das Orchestre de Paris für drei Konzerte im Wiener Musikverein zu Gast. Regelmäßig gastiert das Orchester bei zahlreichen wichtigen Festivals wie in Salzburg, Linz, Berlin, Bad Kissingen, Schleswig-Holstein, Bukarest, San Sebastián, bei den »BBC Proms« und in Aix-en-Provence, wo es im Juli 2013 eine Neuproduktion der Oper »Elektra« unter der Leitung von Esa-Pekka Salonen aufführte.

Die Diskografie des Orchesters spiegelt den Facettenreichtum dieses Klangkörpers wider. Die ersten Aufnahmen unter Paavo Järvi bei Virgin Classics enthalten sinfonische Werke von Bizet und das Requiem von Fauré mit Matthias Goerne, Philippe Jaroussky, Eric Picard und dem Chor des Orchestre de Paris. Eine DVD mit Werken von Strawinsky (»Der Feuervogel« und »Le sacre de printemps«) und Debussy (»Prélude à l'après-midi d'un faune«) wurde im Mai 2013 herausgebracht, im Herbst desselben Jahres folgte eine CD-Einspielung von Poulencs Stabat Mater und Gloria gemeinsam mit der Sopranistin Patricia Petibon. Die neueste Aufnahme mit Werken von Dutilleux wurde im Januar 2015 bei Erato veröffentlicht.

Konzertaufnahmen und Live-Übertragungen der Konzerte werden nicht nur auf der eigenen Webseite, sondern auch mittels unterschiedlicher Medien ausgewählter Partner wie Arte und Arte Live Web, Mezzo TV und Radio Classique ausgestrahlt.

Das Orchestre de Paris, seit Januar 2015 in der Philharmonie de Paris beheimatet, wird vom französischen Ministerium für Kultur und Kommunikation sowie der Stadt Paris finanziell gefördert.

DAS ORCHESTRE DE PARIS IM KONZERTHAUS DORTMUND

Im März der Spielzeit 2006/07 war das Orchestre de Paris in Dortmund zu Gast und spielte unter Dirigent Christoph Eschenbach u. a. Beethovens Sinfonie Nr. 6 »Pastorale«.

PAAVO JÄRVI

Paavo Järvi ist seit 2010 Musikalischer Leiter des Orchestre de Paris, die Saison 2014/15 ist seine fünfte in dieser Position. Gemeinsame Tourneen führten ihn und das Orchester nach Fernost (Japan, China, Südkorea), Deutschland, in die Schweiz, Österreich und Spaniens, außerdem traten sie in Moskau, Tallinn und in London auf. Im Januar 2015 dirigierte er das Eröffnungskonzert in der neuen Residenz des Orchestre de Paris, der Philharmonie de Paris.



PARK | Wirtschaftsstrafrecht.

Strafrecht für Unternehmer. Effektiv. Kompetent. Diskret.

PROF. DR. TIDO PARK Rechtsanwalt | Fachanwalt für Straf- und Steuerrecht

DR. TOBIAS EGGERS Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht

ULF REUKER LL.M. (Wirtschaftsstrafrecht) Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht

DR. STEFAN RÜTTERS Rechtsanwalt | Fachanwalt für Straf- und Steuerrecht

DR. MATHIS BÖNTE Rechtsanwalt

DR. MARIUS LEVEN Rechtsanwalt

PROF. DR. MARK DEITERS Universitätsprofessor | Of Counsel

Rheinlanddamm 199 | 44139 Dortmund | Fon (0231) 95 80 68 - 0
www.park-wirtschaftsstrafrecht.de



WIRTSCHAFTSSTRAFRECHT
STEUERSTRAFRECHT
COMPLIANCE

ORCH
ESTRE
D E
PARIS



Beratung - Konzeption
Projektbegleitung - Review

Ulrich B. Boddenberg
Consultant - Fachbuchautor

Wissensmanagement
Informationsmanagement
Echtzeit-Kommunikation
Mobile Lösungen, Messaging
hybride Cloud-Integration
Intranet - Extranet - Internet

mit Technologien von
Microsoft, Cisco und Apple
SharePoint, Lync, SQL, Office 365

Tel.: 0231 / 222 458 - 222
E-Mail: ulrich@boddenberg.de

www.boddenberg.de

Seit seinem Antritt im Jahr 2010 dirigierte Paavo Järvi eine große Anzahl sinfonischer Werke – von der Wiener Klassik über Schumann, Brahms und Mahler, das russische Repertoire, bis hin zu nordischen Komponisten wie Sibelius, Nielsen, Grieg sowie Pärt und Tubin, letztere aus seinem Heimatland Estland. Sein Interesse in Bezug auf französische Musik gilt nicht nur den Werken von Debussy, Ravel und Fauré, sondern auch denen von Bizet, Berlioz, Saint-Saëns, Gounod, Poulenc, Messiaen und Dutilleux. Er knüpfte ebenfalls Kontakte zur jüngeren Generation französischer Komponisten und erteilte Kompositionsaufträge an Marc-André Dalbavie, Richard Dubugnon, Eric Tanguy, Karol Beffa, Bechara El-Khoury und Thierry Escaich.

In der Saison 2010/11 beendete Paavo Järvi die erfolgreiche zehnjährige Tätigkeit als Musikalischer Leiter des Cincinnati Symphony Orchestra, mit dem er viele gemeinsame Orchestertourneen unternommen hat. Als Anerkennung für seine großen Dienste um das Orchester wurde er zum Ehrenmusikdirektor ernannt. Von 2006 bis 2013 war Paavo Järvi Chefdirigent des hr-Sinfonieorchesters in Frankfurt und ist heute dessen »Conductor Laureate«. Seine zahlreichen Aufnahmen mit diesem Orchester beinhalten Sinfonien von Nielsen, die gesamten Bruckner-Sinfonien (Sony) sowie sämtliche Sinfonien von Mahler, letztere erschienen auf DVD. Seit 2004 ist er Künstlerischer Leiter der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Mit diesem unabhängigen Kammerorchester ging er mehrfach auf weltweite Tourneen und präsentierte u. a. einen umjubelten Beethoven-Zyklus, welcher sowohl als Live-Aufführung wie auch als CD-Aufnahmen herausragende Kritiken erhielt und Paavo Järvi als einen der besten Beethoven-Interpreten der heutigen Zeit etablierte.


Im Juli 2012 wurde bekannt gegeben, dass Paavo Järvi ab der Saison 2015/16 neben seiner Tätigkeit beim Orchestre de Paris (bis Juli 2016) den Posten des Chefdirigenten des NHK Symphony Orchestra in Japan antreten wird.

Als Gastdirigent leitete er das Royal Concertgebouw Orchestra, das Philharmonia Orchestra, das Russische Nationalorchester, die Wiener, Münchner und Berliner Philharmoniker, außerdem in den USA das New York Philharmonic, das Cleveland Orchestra sowie das Chicago Symphony Orchestra.

Paavo Järvi setzt sich für estnische Komponisten wie Arvo Pärt, Erkki-Sven Tüür, Lepo Sumeru und Eduard Tubin ein. Als Künstlerischer Berater des »Pärnu Music Festivals« mit der »Järvi Academy« unterstützt er in seinen Meisterklassen junge Talente. Er ist außerdem Künstlerischer Berater des Staatlichen Sinfonieorchesters Estland und erhielt 2004 für seine Einspielung der Sibelius-Kantaten bei Virgin Classics einen »Grammy«. 2012 wurde er vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk Estlands zum »Musiker des Jahres« gekürt. Im Januar 2013 verlieh der Präsident Estlands Järvi für seinen außerordentlichen Beitrag zur estnischen Kultur den »Orden des

weißen Sterns«, er wurde vom französischen Kultusministerium für seinen Beitrag zur musikalischen Kultur Frankreichs zum »Commandeur de l'ordre des arts et des lettres« ernannt.

PAAVO JÄRVI IM KONZERTHAUS DORTMUND

Järvi ist bereits mit dreien seiner »Hauptensembles« – dem Cincinnati Symphony Orchestra, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen und dem hr-Sinfonieorchester – mit Programmen von Bruckner bis Rachmaninow im Konzerthaus aufgetreten. Zum ersten Mal begrüßen wir ihn nun mit dem vierten seiner Klangkörper, dem Orchestre de Paris. 

KHATIA BUNIATISHVILI

Khatia Buniatishvili wurde 1987 in Tiflis/Georgien geboren. Gemeinsam mit ihrer älteren Schwester Gvantsa wurde sie von der Mutter, einer begeisterten Musikliebhaberin, an das Klavier herangeführt. Sehr früh wurde ihre außergewöhnliche Begabung erkannt, und so debütierte sie bereits sechsjährig als Solistin mit Orchester. Mit zehn Jahren folgte sie ersten Einladungen zu Gastspielen in die Schweiz, nach Holland, Frankreich, Deutschland, Belgien, Italien, Österreich, Russland, Israel und in die USA.

Als »Wunderkind« betrachtet zu werden, gefällt ihr nicht. Khatia Buniatishvili bekennt sich vor allem zu Pianisten vergangener Generationen. Sergej Rachmaninow, Svjatoslav Richter und Glenn Gould sind ihre Favoriten. Während des Studiums am staatlichen Konservatorium in Tiflis gewann sie 2003 den Spezialpreis des »Horowitz-Wettbewerbs« in Kiew und den 1. Preis des »Elizabeth Leonskaja Scholarship«. Beim Klavierwettbewerb in Tiflis 2003 machte sie die Bekanntschaft mit Oleg Maisenberg, der sie zum Wechsel an die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst nach Wien bewegte. Beim 12. »Arthur-Rubinstein-Wettbewerb« 2008 gewann sie den 3. Preis sowie die Auszeichnungen »Best Performer of a Chopin Piece« und »Audience Favorite«. Ein Jahr später gab sie beim »Klavier-Festival Ruhr« ihr fulminantes Debüt, als sie für die erkrankte Hélène Grimaud einsprang.


Orchester-Einladungen führten die Pianistin unter anderem zum Orchestre de Paris unter Paavo Järvi, Los Angeles Philharmonic, zu den Wienern Symphonikern, dem Orchestre National de France unter Daniele Gatti und dem Philharmonia Orchestra. Ebenso ist Khatia Buniatishvili häufig kammermusikalisch zu erleben: in einem Trio mit Gidon Kremer, mit Renaud Capuçon oder auch zusammen mit ihrer Schwester Gvantsa.

2010 wurde sie mit dem »Borletti-Buitoni Trust Award« ausgezeichnet, ist in der Reihe der BBC New Generation Artists aufgenommen worden und wurde vom Musikverein und dem

Konzerthaus Wien für die Saison 2011/12 zum »Rising Star« nominiert. Für ihre Debüt-CD mit Solowerken von Liszt erhielt Khatia Buniatishvili den »ECHO Klassik« 2012 als »Nachwuchskünstlerin des Jahres«. Sie spricht fünf Sprachen und lebt in Paris.

2013/14 trat Khatia bei der Show »Art on Ice« auf und ist somit Teil einer atemberaubenden Kunstshow. Neben Recitals im Musikverein Wien, Salle-Pleyel Paris, der Berliner Philharmonie und der Londoner Wigmore Hall zählten Tourneen nach China und Nordamerika zu den Highlights.

KHATIA BUNIATISHVILI IM KONZERTHAUS DORTMUND

Das erste Mal war Khatia Buniatishvili im Rahmen eines Duoabends im Juni 2010 mit Renaud Capuçon im Konzerthaus zu erleben – sie spielten Sonaten von Bartók, Brahms und Franck. Seit der Saison 2012|13 ist sie »Junge Wilde«, ihr letztes Konzert in der Reihe bestreitet sie im Mai mit Werken von Ravel, Liszt und Strawinsky. 



Dortmund • Berlin • Bernau • Breslau • Gotha • Südwestfalen • Zwickau

Über Begeisterung zum Erfolg. Beratung in 7-Sterne-Qualität.

Vertrauen Sie uns und damit dem Berater,
der zum 7. Mal als TOP-Berater
ausgezeichnet wurde.



audalis • Kohler Punge & Partner
Wirtschaftsprüfer • Steuerberater • Rechtsanwälte
audalis Consulting GmbH
Rheinlanddamm 199 • 44139 Dortmund
Tel.: 0231 22 55 500 • audalis.de



STELL DICH DER KLASSIK



TEXTE Christoph Vratz

FOTONACHWEISE

S. 04 © Sonja Werner · Konzerthaus Dortmund

S. 08 © Ixi Chen

S. 16 © Sonja Werner · Konzerthaus Dortmund

S. 20 © Ventre Photos

HERAUSGEBER KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21 · 44135 Dortmund

T 0231-22 696 200 · www.konzerthaus-dortmund.de

GESCHÄFTSFÜHRER UND INTENDANT Benedikt Stampa

REDAKTION Dr. Jan Boecker · Katrin Philipp

KONZEPTION Kristina Erdmann

ANZEIGEN Katrin Philipp · T 0231 - 22 696 213

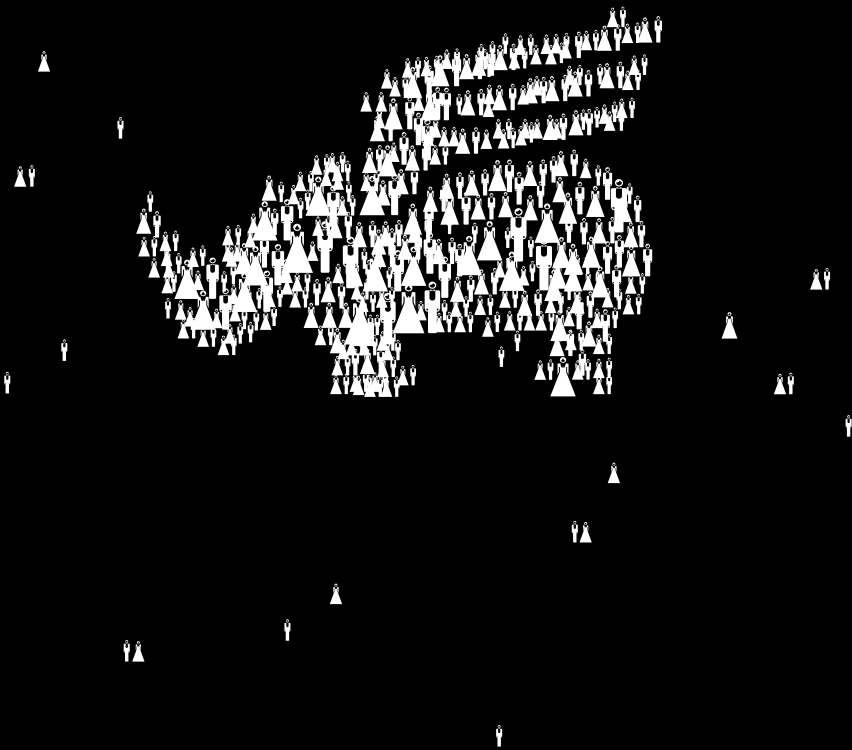
DRUCK Hitzegrad Print Medien & Service GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung.
Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.
Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

MI 27.05.2015 + DO 28.05.2015

Philadelphia Orchestra, Yannick Nézet-Séguin | *Werke von Brahms,
Beethoven und Strauss + Werke von Schošlakowitsch und Tschaikowsky*

IMPRESSUM



FREUNDE DES KONZERTHAUS DORTMUND E.V. GEGRÜNDET VOM DORTMUNDER HANDWERK

Musik ist wie ein Puzzle aus Tönen: Viele Elemente fügen sich zusammen zur Erfolgsmelodie des KONZERTHAUS DORTMUND. Unterstützen auch Sie hochkarätige Konzerte und profitieren durch Kartenvorkaufsrecht, exklusive Einladungen, kostenlosen Bezug von Broschüren etc. Werden Sie Teil der Gemeinschaft der »Freunde des Konzerthaus Dortmund e.V.«

Infos: T 0231-22 696 261 · www.konzerthaus-dortmund.de

